

Anschluss, Krieg & Trümmer

Salzburg und sein Museum im Nationalsozialismus

Ausstellungsdauer: 9. März bis 2. September 2018

Eröffnung: 8. März 2018, 18.30 Uhr

Salzburg Museum, Neue Residenz, Mozartplatz 1

Die Leitidee zur Ausstellung	Seite 2
Konzept, Struktur und Themen	Seite 3
Resümee der Ausstellung	Seite 3
Provenienzforschung im Salzburg Museum	Seite 4
Archivalien im Salzburg Museum	Seite 5
Studio Geschichte	Seite 6
Kooperation mit der Dokumentation Obersalzberg	Seite 7
Ein Rundgang durch die Ausstellung	Seite 8

Es sprechen:

Martin Hochleitner, Direktor Salzburg Museum

Gerhard Plasser, Leiter Bibliothek und Archiv Salzburg Museum

Susanne Rolinek, Provenienzforschung Salzburg Museum

Christian Flandera, Sonderprojekte Salzburg Museum

Zum Studio Geschichte:

Sandra Kobel, Leitung Kunstvermittlung Salzburg Museum

Matthias Irlinger, Bildungsreferent Dokumentation Obersalzberg

Pressekontakt:

Natalie Fuchs

Leiterin Öffentlichkeitsarbeit

natalie.fuchs@salzburgmuseum.at

M +43-650-300 7567

Salzburg Museum Neue Residenz

Mozartplatz 1, 5010 Salzburg

www.salzburgmuseum.at

www.facebook.com/Salzburg.Museum

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 9–17 Uhr

2018 – Ein Jahr des Gedenkens und Erinnerns: Genau 80 Jahre ist es her, dass Österreich im Jahr 1938 Teil des nationalsozialistischen Deutschen Reichs wurde. Aus diesem Anlass widmet sich das Salzburg Museum der Geschichte Salzburgs zwischen 1938 und 1945. Inhaltlich rückt die Ausstellung dabei das Salzburg Museum – damals Museum Carolino Augusteum – und seine Akteure im Nationalsozialistischen Salzburg in den Fokus.

Die Leitidee zur Ausstellung

Neben der Geschichte, dem Schicksal und der Rolle des Museums, werden die beruflichen Biografien und Netzwerke von MuseumsmitarbeiterInnen während der Kriegsjahre analysiert. Die Ausstellung kontextualisiert die eigene Institutionsgeschichte dabei in der Geschichte und Kultur Salzburgs sowie mit der Entwicklung des Zweiten Weltkriegs.

Die Ausstellung in der Kunsthalle beschäftigt sich mit Museumseignissen zwischen 1938 und 1945: ausgehend vom „Anschluss“ Österreichs, über die Kriegsjahre bis hin zur Zeit nach dem Nationalsozialismus. Thematisch behandelt werden Geschenke aus der Sammlung des Museums an Hermann Göring und Adolf Hitler 1938, Ausstellungsprojekte und programmatische Schwerpunkte während des Krieges, die Evakuierung des Bestandes und schließlich auch die Zerstörung sowie die Auflösung des Museums im Herbst 1944. Begleitend wird die Rolle der handelnden Personen analysiert: Wie wurde damals in Bezug auf die nationalsozialistische Propaganda gearbeitet? Welchen Einfluss hatte die Zeit auf Veröffentlichungen sowie Forschungs-, Sammlungs- und Ausstellungstätigkeiten des Museums? Die persönlichen Kontakte und fachlichen Netzwerke von MitarbeiterInnen, Brüche und Kontinuitäten ihrer Karrieren vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg werden thematisiert.

Die Ausstellung präsentiert die Ergebnisse der wissenschaftlichen Recherche in einer installativen Zusammenführung von Kunstwerken (Sammlungsobjekten), von Publikationen, persönlichen und institutionellen Materialien, Dokumenten und Fotografien sowie von Chronologien und Biografien. Auch die Thematik des Salzburgfilms im Nationalsozialismus wird in der Ausstellung aufgegriffen. Gezeigt werden Filmausschnitte aus „Salzburg, die Mozartstadt“ (1939), „Anton der Letzte“ (1939), „Wen die Götter lieben ...“ (1942) und „Paracelsus“ (1942/43). Bei der Bearbeitung seiner Institutionsgeschichte verknüpft das Salzburg Museum Erkenntnisse aus personenbezogenen Forschungen mit Ergebnissen aus Projekten, die seit den 1990er Jahren die Kultur in Salzburg während des Nationalsozialismus in Untersuchungen sichtbar machten.

Durch die Offenlegung dieser Zusammenhänge liefert das Projekt repräsentative Einblicke in eine öffentliche Kulturinstitution während des Zweiten Weltkriegs in Österreich und gleichzeitig in das Verhältnis von Kultur und Diktatur in Salzburg. Das Resultat ist eine Ausstellung, die 80 Jahre nach dem „Anschluss“ pointierte Aussagen zu den Wechselwirkungen zwischen musealem und persönlichem Handeln, politisch ideologischen Vorgaben und kulturellen Voraussetzungen in der Zeit des Nationalsozialismus treffen kann

Konzept, Struktur und Themen der Ausstellung

Die Ausstellung „Anschluss, Krieg & Trümmer“ ist chronologisch angelegt. Sie führt als Parcours durch Themen, die den Jahren des Nationalsozialismus in Österreich und des Zweiten Weltkriegs zwischen 1938 und 1945 zugeordnet sind. Die Abfolge der Inhalte wird durch die Architektur der Ausstellung strukturiert und entwickelt sich entlang einer Chronologie. Pro Raumbereich wird ein Museumsjahr im Kontext der Kultur und Geschichte Salzburgs und vor dem Hintergrund weltpolitischer Ereignisse zwischen 1938 und 1945 vorgestellt.

Als übergeordnete Klammern fungiert eine dokumentarische Ebene in Form von Fotografien. Filmausschnitte aus der Zeit des Nationalsozialismus zeigen inszenierte Wirklichkeiten. Eine enge Verquickung von Kultur und Propaganda stehen im Fokus, beleuchtet werden auch speziell Salzburger Inhalte am Beispielen wie Mozart, Salzburger Festspiele der historischen Stadt und der alpinen Landschaft Salzburgs.

Resümee der Ausstellung

Die Ausstellung zieht das Resümee einer Institutionsgeschichte, die das Salzburg Museum in vielerlei Hinsicht als ein „politisches“ Museum im Dienste der Ziele und Ideologien des Nationalsozialismus erscheinen lässt. Zwischen 1938 und 1945 erfüllte das Museum in allen damals definierten museologischen Aufgabenstellungen (das sind: Sammeln, Ausstellen, Forschen) die kulturpolitischen Vorgaben für eine Kultureinrichtung. Die Sammlungstätigkeit des Museums profitierte von nationalsozialistischen Beschlagnahmungen. Obwohl das Museum in den letzten Kriegstagen durch Bombardierungen massiv getroffen wurde und tatsächlich in Trümmern lag, überlagerte die Betonung des Wiederaufbaus nach 1945 jegliche kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Institutionsgeschichte im Nationalsozialismus. Die handelnden Personen im Museum schrieben bis in die späten 1970er Jahre eine Geschichte, die erst in den letzten Jahren einer kritischen Revision und Neubewertung unterzogen wurde. In diesem Sinn wurde auch die Ausstellung „Anschluss, Krieg & Trümmer“ im Gedenkjahr 2018 – 80 Jahre „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland konzipiert.

Provenienzforschung im Salzburg Museum

Es ist für Museen unabdingbar, ihre Bestände nach bedenklichen Objekten zu durchforsten. Die Nationalsozialisten entzogen Juden und Jüdinnen sowie anderen „unerwünschten“ Personengruppen oder Institutionen Eigentum und Vermögen. Dies war Teil der systematischen Verfolgung. Verkäufe oder Schenkungen entrechteter Personen und Institutionen fanden unter Zwang statt. Auch das Salzburg Museum erhielt zahlreiche Objekte, die unter Zwangsbedingungen in das Museum kamen.

Bereits unmittelbar nach 1945 bemühten sich die britische und die US-Armee in Österreich und Deutschland um eine fundierte Provenienzforschung und die Restitution von Objekten. Zugleich begannen ehemalige EigentümerInnen bzw. deren Erben, nach ihren Kunst- und Kulturgütern zu forschen und Anfragen zu stellen. Auch das Salzburg Museum erhielt diesbezüglich zahlreiche Anfragen, und es kam zu Restitutionsen, wenn die betreffenden Objekte gefunden wurden. Von sich aus wurde das Museum aber nicht aktiv. In den 1980er und 1990er Jahren gab es weitere punktuelle Recherchen des Museums zu „arisierten“ Gemälden der Salzburger Malerin Helene Taussig. Die Künstlerin hatte die NS-Verfolgung nicht überlebt. Ab dem Jahr 2000 wurden weitere punktuelle Recherchen zu anderen „arisierten“ oder bedenklichen Schenkungen des Generalkommandos der Wehrmacht durchgeführt. Nikolaus Schaffer und Gerhard Plasser, Kustoden im Salzburg Museum, kümmerten sich um diese Recherchen.

Das Salzburg Museum betreibt seit 2011 eine systematische Provenienzforschung. Diese beschäftigt sich mit der Herkunft von Objekten, welche zwischen 1933 und 1955 ins Museum gelangten. Im Zentrum stehen Werke aus „arisierten“ Sammlungen sowie aus Kloster- und Kircheneigentum. Die Provenienzforschung recherchiert in aufwändigen Verfahren alle verfügbaren Hinweise zu den einzelnen Objekten. Anhand von Archivalien im Museum, Aktenbeständen aus dem Bundesdenkmalamt Wien, dem Österreichischen Staatsarchiv, den Archiven der Israelitischen Kultusgemeinden, dem Archiv der Stadt Salzburg sowie dem Salzburger Landesarchiv konnten unterschiedliche Informationen zusammengeführt werden. Auch Rückseitendokumentationen an Objekten, Nachforschungen in einschlägigen Publikationen und Werkverzeichnissen sowie Kontaktaufnahmen mit FachexpertInnen waren hilfreich. Ziel ist einerseits die Benennung konkreten Unrechts und andererseits die Schaffung von Grundlagen für Restitutionsentscheidungen. Von den ehemals im Salzburg Museum befindlichen Werken aus „arisierten“ Sammlungen wie z.B. Oscar Bondy, Albert Pollak sowie Alphonse und Louis Rothschild waren bis Mitte der 1950er Jahre ca. 80 Prozent restituiert worden. Ein Teil jener 20 Prozent, die noch nicht rückgestellt wurden, konnte nun identifiziert werden und wird im Jahr 2018 Restitutionsverfahren zugeführt.

Bei der Provenienzforschung agiert das Salzburg Museum in Bezug auf das 1998 beschlossene Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen (welches 2009 novelliert wurde und nun auch „sonstiges bewegliches Kulturgut“ mit einschließt) und andere gesetzliche Rahmenbedingungen sowie auf einen Beschluss des Salzburg Museum im Jahr 2010. Die Forschung berücksichtigt auch Erkenntnisse der Österreichischen Historikerkommission. Diese hatte sich zwischen 1998 und 2003 mit dem Vermögensentzug während der NS-Zeit und Rückstellungsgesetzen sowie -verfahren auseinandergesetzt. Zudem ist das Salzburg Museum Kooperationspartner der österreichischen Kommission für Provenienzforschung und damit in einen größeren Forschungs- und Informationszusammenhang eingebunden.

Archivalien im Salzburg Museum

Anlässlich der Vorbereitungen zur Ausstellung „Anschluss, Krieg und Trümmer“ konnten auch die im Salzburg Museum befindlichen, hauseigenen Archivbestände durch ein Findbuch erschlossen werden. Es umfasst 124 Mappen aus der Zeit des Nationalsozialismus, sowie 64 Mappen aus der Zeit 1932–1937 und 1946–1954 aus der ehemaligen Hängeregistratur. Die Erstellung des Findbuches führte Dr. Andreas Zechner in nur wenigen Monaten durch. Dies erleichterte den AutorInnen des Ausstellungskatalogs den Zugriff auf die Archivalien enorm. Die Ausstellung zeigt eine Fülle von Exponaten aus dem Archiv, die aus Gründen der Authentizität im Original gezeigt werden. Ein Beispiel einer Archivalie mit Gegenwartsbezug ist der Aufruf an die Gefolgschaftsmitglieder der Stadt Salzburg 20 Stück Zigaretten zu spenden um 300 Ostfront-Soldaten auf Weihnachtsurlaub ein Geschenk zu machen.

Studio Geschichte

...nach einem Konzept der Abteilung Kunstvermittlung von Sandra Kobel & Karin Wabro

Der interaktive Vermittlungsraum „Studio Geschichte“ in der Säulenhalle ergänzt die Sonderausstellung als Ausstellungs- und Workshopraum. Unter dem Motto „Was geht uns Geschichte heute an?“ stehen dabei Erinnerungen von Menschen unterschiedlicher Altersgruppen im Fokus. Gezeigt werden Biografien, persönliche Erzählungen und verschiedene Blickwinkel auf Geschichte. Der Raum ist eine Momentaufnahme, die Geschichte ins Bewusstsein ruft, ableitet und reflektiert.

„Geschichtenkuriere“ berichten über ihre ganz persönlichen Erinnerungen und wurden eingeladen, ein Objekt auszustellen, das für sie in Bezug auf die Zeit 1938 bis 1945 wichtig ist. Insgesamt 13 Menschen zwischen 19 und 104 Jahren aus vier Generationen erzählen ihre Geschichten. Marko Feingold ist einer davon. Bei dem Objekt, das er dem Museum zur Verfügung stellt, handelt es sich um einen Morgenmantel. Feingold, dem auch der Katalog zur Ausstellung gewidmet sein wird, berichtet: „Es ist das erste Stück Eigentum nach all den Jahren der Entbehrung. Es ist für mich auch ein Stück Reichtum und Geborgenheit.“ Ebenfalls Geschichtenkuriere ist Margit Daspelgruber, 83 Jahre, die eine Schatulle ihrer Mutter ausstellt. Sie erzählt: „Während der Kriegsjahre war ich noch ein Kind. Es war eine Zeit des Mangels. Ich erinnere mich, dass meine Mutter im Mönchsbergstollen einem Mann einen Kilo-Wecken Brot schenkte. Dafür gab er uns diese Schatulle. Es ist für mich ein Stück Erinnerung an die Zeit und an meine Mutter. [...] Ich finde das Nicht-Vergessen wichtig.“

Die beiden KulturvermittlerInnen Sandra Kobel und Karin Wabro, die das „Studio Geschichte“ konzipiert haben, fassen zusammen: „Die Erinnerungen und Erzählungen unserer Geschichtenkuriere sind vielseitig. Sie reichen von Generationengeschichten über direkte Zeitzeugenschaft bis hin zu Objekten wie dem Buch „Maikäfer flieg“ von Christine Nöstlinger. Die Spannweite von insgesamt vier Generationen ist etwas Besonderes. Der Raum zeigt eine Art Momentaufnahme der Erinnerung 80 Jahre nach dem „Anschluss“.

Filmabende, Vorträge und Generationenvormittage runden das abwechslungsreiche Angebot ab. „Wichtig war uns, ein hochwertiges und qualitatives Vermittlungsprogramm anbieten zu können, das über reine Wissensvermittlung hinausgeht. Im Vordergrund steht die eigene Auseinandersetzung mit Geschichte, die generationsübergreifende Suche nach Erinnerungen und persönliche Bezüge.“ so Museumsdirektor Martin Hochleitner.

Unter dem Aspekt der Verknüpfung von Generationen steht auch ein Schulprojekt, bei dem SchülerInnen des BORG Oberndorf in Dialog mit der Salzburger (Nach-)Kriegsgeneration

treten. Das Salzburg Museum fungiert bei diesem Projekt als Schnittstelle zwischen Schule und Alten- und Pflegeheim, um Oral History (be-)greifbar zu machen. Auch die begleitenden „Erzählcafés“ für Erwachsene sind auf direkten Austausch und das Teilen von Erinnerungen angelegt.

Kooperation mit der Dokumentation Obersalzberg

Im Zuge der Sonderausstellung bieten die Dokumentation Obersalzberg und das Salzburg Museum gemeinsame Vermittlungsformate an, um „grenzübergreifende Geschichtsvermittlung“ sichtbar zu machen. Im Rahmen dessen gibt es eine gemeinsame Vortragsreihe für Erwachsene im Salzburg Museum. Schulklassen sind dazu eingeladen, ein aufeinander abgestimmtes Vermittlungsprogramm an beiden Bildungsstandorten zu buchen. Mathias Irlinger, Bildungsreferent der Dokumentation Obersalzberg, hierzu: „Die Zusammenarbeit umfasst weit mehr als ein gemeinsames Veranstaltungsprogramm. Wichtig waren uns ein enger inhaltlicher und konzeptioneller Austausch sowie eine gemeinsame Schulung für die MitarbeiterInnen der Kulturvermittlung. Damit haben wir eine intensive Kooperation gestartet, die auch über die Ausstellung „Anschluss, Krieg & Trümmer“ hinaus bestehen wird. So unterstützt uns das Salzburg Museum bei der Neukonzeption der Dauerausstellung der Dokumentation Obersalzberg, die im Frühjahr 2020 eröffnet werden wird“.

Ein Rundgang durch die Ausstellung

1938 – Der „Anschluss“

Als Einleitung in die Ausstellung zeigt das Salzburg Museum Archivmaterialien in Bezug zum „Anschluss“ 1938. Gleichzeitig stellt das Museum seine Ausstellung in eine Reihe von Forschungsprojekten zur Geschichte Salzburgs im Nationalsozialismus. Zudem beschreibt die Ausstellung die unmittelbare Nähe Salzburgs zu Hitlers „Berghof“ auf dem Obersalzberg in Berchtesgaden. Als besondere Hinweise auf das Thema des Salzburg Museum im Nationalsozialismus erzählt der Einführungsbereich von Geschenken, die man Adolf Hitler und Hermann Göring anlässlich ihrer ersten Salzburg-Besuche nach dem „Anschluss“ aus den Sammlungen des Museums überreichte.

1938 – Der „Anschluss“ des Salzburg Museum an nationalsozialistisches Gedankengut

Die nationalsozialistische Ideologie wird 1938 im Salzburg Museum nach innen und außen sichtbar und das Museum begrüßte den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich mit Begeisterung. Der Ausstellungsbereich 1938 stellt eine Auswahl von Museumsaktivitäten nach dem Anschluss vor. Gleichzeitig thematisiert er Inhalte der NS-Propaganda. Dadurch werden die Zusammenhänge zwischen der Museumsarbeit und der NS-Kulturpolitik deutlich. Deren Aufträge erfüllte das Museum in umfassender Weise. Es versuchte bei der „Betrachtung von Salzburgs Vergangenheit des deutschen Volkes Wesensart und seine schöpferischen Kräfte“ aufzuzeigen. Es bezeichnete den „Kampf gegen das Judentum“ als seine Hauptaufgabe. Es erklärte, „keine Juden oder jüdische Mischlinge“ zu beschäftigen. Es veranstaltete Ausstellungen zu „Salzburgs Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich“ und im Dienste der „Rassenkunde“.

1939 – Das Salzburg Museum im Zeichen von Krieg, Ideologie und Propaganda

Ausgewählte Sammlungsobjekte erläutern in diesem Abschnitt die Ziele der Museumsarbeit im Dienste des Nationalsozialismus und in Bezug zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. 1939 trat das Salzburg Museum mit besonderer Intensität in den Dienst der Propaganda. Die Ausstellung vermittelt die Umsetzung der nationalsozialistischen Ideologie durch ausgewählte Sammlungsobjekte und Ausstellungsthemen. So sollte die Volkskunst die „nordische Bestimmung“ der deutschen Kultur belegen. Ebenso wurde die „Vor- und Frühgeschichte des Gaues Salzburg“ als „urgermanisch“ beschrieben. In den Dienst der Propaganda stellte sich das Salzburg Museum 1939 mit der Ausstellung „Bilder aus Böhmen und Mähren“. Sie sollte einen „Gesamtraum des deutschen Schaffens“ präsentieren. Damit passte sie zur nationalsozialistischen Expansions- und Okkupationspolitik Adolf Hitlers. Der Angriff auf Polen markierte am 1. September 1939 auch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

1940 – „Unter dem Schutze der siegreichen Waffen (...) nimmt das kulturelle Leben seinen Fortgang“

Die große Hans Makart-Ausstellung des Salzburg Museum ist Ausdruck der Machthaber, den Kriegereignissen mit kulturellen Sonderprojekten in der „Heimat“ zu begegnen. Der Ausstellungsbereich zum Jahr 1940 beschreibt die Widersprüche zwischen den Kriegereignissen und der besonderen politischen Förderung des Salzburg Museum. Als Höhepunkt des Museumsjahres 1940 fand eine große Gedächtnisausstellung zum 100. Geburtstag von Hans Makart statt. Man würdigte seine Leistungen für die deutsche Kunst. Gleichzeitig stellte sich das Salzburg Museum mit seinen weiteren thematischen Schwerpunkten in den Dienst der Propaganda. Parallel zum Frankreichfeldzug berichtete das Museum von der französischen Besetzung Salzburgs im frühen 19. Jahrhundert. Das Museum beschrieb die damaligen Verluste an wertvollen Kulturgütern. Auch widmete es sich eingehend den „Exzessen der französischen Soldaten an der Salzburger Bevölkerung“.

1941 – Extreme in einer Zeit voller Extreme

Die Darstellung des Jahres 1941 vermittelt das Salzburg Museum in Bezug zu zentralen Ereignissen des Zweiten Weltkriegs. Als „Unternehmen Barbarossa“ begann Hitlers Feldzug gegen die **Sowjetunion**. Die USA traten in den Krieg ein. Nazi-Deutschland beschloss die systematische Ermordung aller Juden. Parallel zu diesen „Extremen“ reagierte Salzburg mit großen Feiern auf den 400. Todestag von Paracelsus und das 150. Todesjahr Mozarts. Beide Anlässe wurden vom Salzburg Museum in vielerlei Hinsicht mitgestaltet. Die NS-Propaganda instrumentalisierte Paracelsus und Mozart. Sie dienten der nationalsozialistischen Führung als Symbole eines deutschen Kulturerbes. Durch den weiteren Kriegsverlauf sollten sich in Salzburg derart aufwändige Feiern wie für Paracelsus und Mozart nicht mehr wiederholen können.

1942 – „Heimatliches Kulturerbe“ im Schatten des Kriegs

Das Jahr 1942 machte die Rolle des Salzburg Museum im Nationalsozialismus in spezieller Weise sichtbar. Im Zentrum der Beobachtung steht die Ausstellung „Heimatliches Kulturerbe“. So wurden bei dieser Ausstellung zahlreiche „Spenden des Führers“ präsentiert. Hierbei handelte es sich um „Verfügungen aus beschlagnahmten jüdischen Sammlungen“. 1942 wurden zudem die Folgen des Kriegs auch im Salzburg Museum immer deutlicher. Das Museum begegnete den militärischen Niederlagen der deutschen Wehrmacht mit konsequenten Bekenntnissen zum „siegreichen Ausgang des gewaltigsten und folgenschwersten Krieges“. Auch beschwor es seine eigene kulturelle „Missionsaufgabe“ nach dem Endsieg.

1943 – Die Landverschickung des Salzburg Museum im „Totalen Krieg“

Angesichts der nahenden Luftangriffe intensivierte das Salzburg Museum die Auslagerung seiner Bestände in Stadt und Land Salzburg. Der reguläre Museumsbetrieb kam zunehmend zum Erliegen. Eine Sonderschau der Neuerwerbungen beschloss im Sommer 1943 die Ausstellungstätigkeit des Museums im eigenen Haus.

1944 – Museum in Trümmern

Das Museumsgebäude wurde im Zuge der Bombardierungen von Salzburg 1944 schwer beschädigt. Auch wurden viele Exponate verschüttet und zerstört. Davon erzählen in der Ausstellung bis heute erhaltene „Trümmerkisten“; ebenso die Tagebuchaufzeichnungen des Archäologen Martin Hell über die damaligen Ereignisse. Abgesehen von den Bombentreffern durchlief das Salzburg Museum 1944 noch eine weitere tiefgreifende Phase seiner Institutionsgeschichte: Der Beschluss einer Neuordnung des Salzburger Museumswesens im „Zweckverband Salzburger Museum“ bedeutete für das Salzburg Museum das Ende seiner Selbstständigkeit. Durch die Kriegereignisse konnte der Zweckverband allerdings kaum noch Aktivitäten entwickeln. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde er noch im Jahr 1945 aufgelöst.

1945 – Aufbrüche und Brüche

Das Ende des Kriegs und der NS-Herrschaft hinterließ das Salzburg Museum als eine weitgehend zerstörte Kultureinrichtung. Der Verantwortung für die eigene Rolle im Nationalsozialismus wurde in den folgenden Jahrzehnten allerdings nur wenig Rechnung getragen. Es galt, das Museum neu aufzubauen. Die Sammlungen mussten zurückgeführt werden. Der Ausstellungsbetrieb sollte wieder aufgenommen werden. Langsam setzte auch die spärlich dokumentierte Rückgabe von enteigneten Objekten aus jüdischem Eigentum sowie aus Beständen von Kirchen und Klöstern ein. Ansonsten wurde die eigene Institutionsgeschichte im Nationalsozialismus auf eine Opferrolle reduziert. Das Museum beschrieb die „Zerstörung in zwei Bombenangriffen im Herbst 1944“ als „jäh Unterbrechung seiner Museumsgeschichte, die bis zum Zweiten Weltkrieg in ruhigen Bahnen verlaufen war“.

Nach 1945 – Kontinuitäten und Neuanfänge

In den ersten Nachkriegsjahren gab es im Salzburg Museum wie in vielen anderen Kulturbereichen nur wenige tatsächliche Neuanfänge. Zahlreiche Kontinuitäten dominierten das Kulturgschehen Salzburgs. Symptomatisch erwiesen sich hierfür auch die Themen der allmäh-

lich einsetzenden Aktivitäten von Ausstellungen, Vorträgen und Publikationen. Sie konnten mit veränderten Vorzeichen nun auch wieder für die Förderung einer Salzburger bzw. österreichischen Kulturidentität angewendet werden. Der Umformung von Inhalten entsprachen im Museum auch die personellen Konstellationen. Sie verliefen größtenteils in kontinuierlichen Bahnen. Nur wenige Museumsangehörige waren in den Jahren nach 1945 mit tatsächlichen Karriereeinschnitten konfrontiert.

2018 – Rückblicke und Ausblicke

Die Jahre des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkriegs und der US-Verwaltung von 1945 bis 1955 bedingen bis heute zahlreiche Forschungsprojekte im Salzburg Museum. In deren Zentrum steht einerseits die systematische Klärung der Herkunft von Sammlungsobjekten aus der NS-Zeit. Das Forschungsziel ist die Rückgabe an die rechtmäßigen EigentümerInnen. Andererseits versucht das Salzburg Museum auch, den Verbleib von eigenem und in den Nachkriegswirren verschollenem Sammlungsgut zu klären. Immer wieder gelingen Entdeckungen und Rückführungen von Objekten in das Salzburg Museum.